

Gefahren im Glauben  
„Eigentlich will ich ja, aber ...“



**Wiederum steht geschrieben...**

Matthäus 4,6-7

---

**Gefahren im Glauben**  
**„Eigentlich will ich ja, aber ...“**

“Im Glauben fühlt sich Vieles so schwer an!”

“Kehren bei mir die Gewohnheiten des ‘alten Lebens’ wieder zurück?”

Falsche Identität

Mein Smartphone & ich

“Ich weiß, was das Richtige ist, aber ich tue es leider nicht!”

Die Gefahr der Trägheit (oder gar Faulheit)

Das erste Feuer ist nicht mehr da!

Oder gar: “Habe ich die erste Liebe verlassen?”

Auch wenn diese Liste auf den ersten Blick wild zusammengewürfelt erscheint, hängen alle diese Titel mit diesem einen Teil hier zusammen. Der Grund dafür ist, dass das Thema sehr weitreichend ist und sich nur schwer durch eine einzelne Überschrift wiedergeben lässt.

Dennoch werden wir beim Aufzeigen dieser hier behandelten “Gefahr im Glauben” versuchen, nicht zu weit auszuholen und nicht zu theoretisch zu werden, sondern wir werden durch praktische Bezüge zum Alltag diese Gefahr erkennbar machen und dann auch ganz **praktische Lösungen** vorschlagen.

### Anlehndend an den letzten Teil ...

... wo es um Endzeit-Prophezeiungen bzw. Endzeit-Verwirrungen ging, wollen wir mit dem Vers beginnen, womit wir aufgehört hatten:

**Mt 24,46** Glückselig ist jener Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, bei solchem Tun finden wird.

Beim Tun von was?

Das lesen wir im nächsten Kapitel, wo unser Meister uns drei essentiell wichtige Dinge durch drei Gleichnisse beibringt. Isoliert kennt man sie wahrscheinlich sehr gut, aber ihr wichtiger Zusammenhang wird leider nur allzu oft übersehen:

1. Die **Vorbereitung** der Braut auf die Wiederkunft des Bräutigams durch das Gleichnis der “zehn Jungfrauen”.
2. Der **Fleiß** beim Dienst für unseren Herrn und gleichzeitig die Warnung vor dem **Faulsein** durch das Gleichnis der “anvertrauten Talente”.
3. Das **Endgericht** über alle Menschen durch das Gleichnis der “Schafe und Böcke”.

Zur Erinnerung zum letzten Gleichnis kurz das, was die Schafe von den Böcken unterscheidet. Denn der Fokus ist nicht das Endgericht an sich, sondern etwas anderes, ganz Spezielles:

**Mt 25,33-40** Und er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zu seiner Linken. Dann wird der König denen zu seiner Rechten sagen: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, und erbt das Reich, das euch bereitet ist seit Grundlegung der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habt mich beherbergt; ich bin ohne Kleidung gewesen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht; ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dich gespeist, oder durstig, und haben dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremdling gesehen und haben dich beherbergt, oder ohne Kleidung, und haben dich bekleidet? Wann haben wir dich krank gesehen oder im Gefängnis, und sind zu dir gekommen? Und der König wird ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir **getan!**

Es sind also die Taten, die die Schafe von den Böcken unterscheiden. Dadurch haben die **drei Gleichnisse drei Gemeinsamkeiten:**

1. Es geht um die **Wiederkunft des Herrn:**

Gefahren im Glauben  
„Eigentlich will ich ja, aber ...“

- einmal als Bräutigam,
  - einmal als Herr und
  - einmal als Richter.
2. Es geht um eine **Unterscheidung zwischen zwei Gruppen:**
- einmal zwischen den klugen und törichten Jungfrauen
  - einmal zwischen den fleißigen und faulen Knechten und
  - einmal zwischen den Schafen und Böcken.
3. **Und das Wichtigste:** Es geht bei allen dreien um **unsere Taten bzw. Werke:**
- einmal wie wir uns auf seine Wiederkunft vorbereiten
  - einmal wie wir unsere Talente einsetzen und
  - einmal unsere Werke im Allgemeinen.

Dadurch, dass man eben die Gleichnisse meist nur isoliert kennt, werden oft diese Zusammenhänge übersehen bzw. überlesen, so dann natürlich auch die direkte Verbindung zu der sog. Ölbergprophezeiung aus Kapitel 24.

Aber erst der Gesamtzusammenhang und die eben gesehenen Gemeinsamkeiten lassen verstehen, was der eigentliche Fokus unseres Meisters ist. Denn er lenkt die Aufmerksamkeit der Jünger – und somit auch unsere – unmittelbar auf die Gefahr der Verführung hin und ermahnt uns gleichzeitig, dass wir uns in richtiger Weise auf seine Wiederkehr vorbereiten. Nämlich **nicht durch Neugier** und Fragen über die Endzeit, sondern durch etwas anderes.

Was genau?

Durch unser ganzes Leben und die Werke, die wir tun. Dafür stehen die Gleichnisse, die er als Antwort auf ihre Fragen über die Endzeit gibt:

Unsere gottgegebenen Talente einsetzen, gute Werke vollbringen und uns auf seine Wiederkunft vorbereiten. Und das wiederum tun wir eben durch das Einsetzen der Talente und das Tun von Werken. Daher ja seine Aussage:

**Mt 24,46 Glückselig ist jener Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, bei solchem Tun finden wird.**

Hat man dieses Ergebnis aus dem **Gesamtzusammenhang von Mt 24 und 25** verstanden, wird man auch nicht auf die Idee kommen, die Gleichnisse isoliert zu lesen und zu interpretieren. Das anschaulichste Beispiel dazu sind die zehn Jungfrauen, wo alles Mögliche in die Lampen und das Öl hineininterpretiert wird.

Das Geniale ist aber, dass unser Meister uns eben etwas **Allumfassendes durch die Gleichnisse lehrt**. Beim Gleichnis mit den anvertrauten Talenten und den Schafen und Böcken mag das jedem klar sein. Da wird z.B. kaum

jemand sagen, dass es bei den anvertrauten Talenten tatsächlich nur ums Geld geht, sondern eben um alles, was uns anvertraut wurde. Das alles sollen wir für unseren Gott einsetzen.

Und so ist es auch bei den Jungfrauen. Auch da beinhaltet das Gleichnis mehr als nur eine einzige Interpretation von Lampe und Öl. Wenden wir darauf z.B. die Punkte aus unserem letzten Teil an, **würde uns das Gleichnis Folgendes lehren:**

Beide Gruppen der Jungfrauen bereiten sich im übertragenen Sinne auf die Wiederkunft Christi vor. Es geht hier also nicht um eine Unterteilung zwischen Gläubigen und Ungläubigen, sondern es geht um die Art, wie diese beiden Gruppen sich vorbereiten.

Dazu hatten wir im letzten Teil ja gesehen, dass man ganz leicht erkennen kann, mit was sich Gläubige heutzutage am meisten beschäftigen. Es sind nicht die herausfordernden Themen, wie der gefallene Mensch, der Veränderung nötig hat, die Selbstaufopferung für Gott und den Nächsten, das Ausstrecken nach einem Dienst usw., sondern eben Verschwörungstheorien, Machenschaften der Finsternis und Endzeitauslegungen sind das, womit sich die Mehrzahl der Gläubigen beschäftigt. Das ist mitunter für viele ein kleiner oder gar großer Teil ihrer Vorbereitung auf die Wiederkunft Christi.

Die Frage ist nun: Sind diejenigen im Gleichnis die Klugen, die sich mehr mit diesen Themen beschäftigt haben oder sind es diejenigen, die sich intensiv mit Herzensveränderung, Selbstaufopferung, Dienst und dergleichen auseinandergesetzt haben?

Diese Frage wäre ein ganz praktisches Beispiel für die allumfassende Anwendung dieses Gleichnisses.

Am Ende werden wir noch einmal darauf zurückkommen. Jetzt machen wir erst einmal mit einem Punkt weiter, der uns den Kern dieses Teils näherbringen wird ...

### Wer wir in und für Christus sind!

Seine Nachfolger. Seine Brüder und Schwestern. Seine Berufenen und Auserwählten. Seine Freunde, für die er gestorben ist und vieles mehr.

Aber nehmen wir mal an, dass wir uns von all den möglichen biblischen Beschreibungen nur eine aussuchen dürften, welche wäre die passendste Beschreibung? Was würdest du sagen?

...

Es ist ein Knecht bzw. eine Magd Christi.

Röm 1,1 Paulus, **Knecht** Jesu Christi, berufener Apostel, ausgesondert für das Evangelium Gottes,

Phi 1,1 Paulus und Timotheus, **Knechte** Jesu Christi, an alle Heiligen in Christus Jesus, die in Philippi sind, samt den Aufsehern und Diakonen.

Oder auf uns alle bezogen:

2Tim 2,24 Ein **Knecht** des Herrn aber soll nicht streiten, sondern milde sein gegen jedermann, fähig zu lehren, geduldig im Ertragen von Bosheiten.

Aus diesem Grund hat der Sohn Gottes auch den Titel: Herr – was uns somit ganz automatisch zu seinen Knechten und Mägden macht.

Genauer genommen müsste man sogar mit “Diener”, noch genauer mit “Sklave” übersetzen, also mit jemandem, der an seinen Herrn gebunden ist, für ihn lebt und in dem Sinne keine andere Wahl hat, als ihm zu dienen. So wird aus dem eher negativ behafteten **Wort Sklave eine wundervolle Beschreibung eines Gläubigen**, der sein Leben für seinen Herrn gibt.

Daher steht auch geschrieben (und das ist vielleicht einer der wichtigsten Verse der Heiligen Schrift):

2Kor 5,15 Er ist deshalb für alle gestorben, damit die, welche leben, **nicht mehr für sich selbst leben**, sondern für den, der für sie gestorben und auferstanden ist.

Das Schöne an unserem neuen Knecht- bzw. eben Sklavendasein ist, dass unser Herr stets besorgt um unser Wohl ist. Er ist kein Sklaventreiber, sondern einer, der wie wir und noch darüber hinaus gelitten hat und in allem, wie wir, versucht worden ist, nur eben ohne Sünde blieb. Er kennt uns und weiß, womit wir zu kämpfen haben. Daher ist er auch unser Fürsprecher bei unserem Gott und Vater. Er überfordert uns nicht, gleichzeitig erwartet er aber auch unsere stete Bereitschaft, den vollen

Gefahren im Glauben  
„Eigentlich will ich ja, aber ...“

Einsatz und unseren selbstaufopfernden Fleiß. Und er erwartet auch, dass wir das alles in Dankbarkeit und von ganzem Herzen tun:

Kol 3,23-24 Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen, denn ihr wisst, dass ihr von dem Herrn als Lohn das Erbe empfangen werdet. Ihr **dient** dem Herrn Christus!

Das machen wir nicht, um uns seine Liebe zu erarbeiten (!), sondern seine Liebe ist uns gewiss. Dennoch gilt eben, dass wir ihm schuldig sind, **nicht für uns selbst**, sondern für ihn zu leben, der für uns gestorben und auferstanden ist.

**Er selbst hat uns all das vorgelebt**, indem auch er nicht für sich selbst, sondern für unseren Gott und Vater gelebt und gestorben ist. Auch hier hat er sozusagen seine Vorbildfunktion für uns alle erfüllt.

Abschließend für diesen Block kann man also sagen bzw. fragen:  
Wenn nun Knechte und Mägde zu sein, unser nennen wir es: **“heiliger Titel”** und unsere heilige Aufgabe gemäß der Heiligen Schrift ist, dann stellt sich die Frage ...

### Was hält mich von meiner Berufung ab?

Diese Überschrift hätte auch für diesen gesamten Teil der übergeordnete Titel werden können. Denn die Beantwortung dieser einen Frage trifft den eigentlichen Kern der Gefahr, um den es hier geht.

Da jedoch die Antwort auf diese Frage für jeden unterschiedlich ausfallen kann, ist es schwierig, alle Möglichkeiten abzudecken. Daher wollen wir auf die am weitesten verbreiteten Gründe eingehen und gleichzeitig auch grundsätzliche Dinge aufzeigen.

Eines dieser grundsätzlichen Dinge ist z.B., ob man sich überhaupt die Frage nach der Berufung stellt? Oder anders gefragt: Selbst wenn man verstanden hat, dass man ein **Knecht Christi** ist, kann man in seinem Leben mit dieser Bezeichnung überhaupt etwas anfangen? Ist es die eine spezielle Bezeichnung, die mich ausmacht? **Ist das meine Identität?**

Denn ein Knecht Christi ist ja nicht allein ein fleißiger Bibel-Leser und Gebote-Halter. Das macht ihn nicht zu einem Knecht, weil das nicht seine Arbeit ist. Das ist das Natürlichste des Glaubens überhaupt. Sie bilden die Grundlage und laufen quasi ganz automatisch nebenher. Sie sind Selbstverständlichkeiten.

Wir reden hier aber nicht von Selbstverständlichkeiten, sondern von einer Arbeit für Gott und den Nächsten.

Dazu ein Beispiel aus der Arbeitswelt:

Auch wenn unsere Berufung in Christus weitaus mehr als nur ein weltlicher Beruf ist, können wir dennoch als eine Art Gleichnis daraus etwas lernen. Soll heißen: Wenn ich verstanden habe, dass ich Maurer, Koch, Ingenieur oder was auch immer bin, aber ich keine Arbeit habe, dann muss ich etwas machen. Ich muss mich um Arbeit bemühen.

Dazu ein Zitat eines Predigers aus dem 6. Jahrhundert:

*“Gott hat den Menschen zur Arbeit erschaffen und zu diesem Zweck seine Glieder gebildet. Der Träge vereitelt deshalb seine Bestimmung und das Ziel seiner Erschaffung.”*

Genauso ist es in der geistlichen Anwendung des Beispiels und Zitats:



Wir sind zur Arbeit fürs  
Königreich Gottes geschaffen.  
Wir brauchen Arbeit!



Und im Gegensatz zu den Berufen in der Welt, gibt es in der geistlichen Welt **immer** einen akuten Mangel an Arbeitern. Und zwar an allen möglichen Fronten!

Mt 9,37-38 Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, **aber es sind wenige Arbeiter**. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte aussende!

Das heißt also, dass diejenigen, die bereits in ihrer Berufung wandeln und Arbeit haben, beten sollen, damit es noch mehr Arbeiter gibt; und diejenigen, die noch nicht in ihrer Berufung wandeln und noch keine Arbeit haben, müssen auf ihren Knien zum **“himmlischen Arbeitsamt”** und **nach einer Arbeit fragen**. Täglich. Bis man einen Job bekommt.

Und den wird man dann – inklusive eines Ausbildungsplatzes und der dazu nötigen Gaben – auch bekommen. 100%! Das Entscheidende ist eben, dass man darum bittet und fleht:

Mt 7,7-9 Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan! Denn **jeder**, der bittet, empfängt; und wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird aufgetan.



## **Für jeden gibt es Gaben – und Aufgaben von Gott!**

Die zuvor erwähnte, von Gott gegebene Arbeit hat immer mit einer oder mehreren Gaben zu tun. Viele haben, wenn es um das Thema Gaben bzw. Geistesgaben geht, meist nur die “Klassiker” im Sinn, wie z.B. weiszusagen oder zu heilen. Aber es gibt logischerweise weitaus mehr als diese beiden und viele davon sind, sagen wir mal, auf den ersten Blick ganz “unspektakulär”, wie z.B. Hilfeleistung, Ermahnung, Barmherzigkeit, Handwerk und dergleichen.

In unserem Artikel “[Glossar – Geistesgaben](#)” haben wir die gesamte Heilige Schrift nach allen erwähnten Gaben Gottes durchsucht und sie zusammengestellt. Das Ende aus diesem Artikel möchten hier noch einmal wiederholen, weil es so gut zu unserem Thema passt:

*“Einhergehend mit dieser Tatsache, möchten wir unsere Geschwister, die sich in einer Gemeinschaft vielleicht wie das fünfte Rad am Wagen oder als von Gott nicht beschenkt oder unbeachtet vorkommen, **ermuntern** und **ermutigen**, dass nicht alle Gläubige “spektakuläre” Gaben haben müssen, um für andere da zu sein. Um andere zu unterstützen. Um anderen zu helfen. Daher wisse und vergiss nie: **Jeder im Leib Christi ist wichtig, denn so ...***

*1Kor 12,12-28 So wie unser Leib aus vielen Gliedern besteht und diese Glieder einen Leib bilden, so ist es auch bei Christus: Sein Leib, die Gemeinde, besteht aus vielen Gliedern und ist doch ein einziger Leib. Denn wir alle sind mit demselben Geist getauft worden und gehören dadurch zu dem einen Leib von Christus, ganz gleich ob wir nun Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie sind; **alle sind wir mit demselben Geist erfüllt** worden. Nun besteht ein Körper aus vielen einzelnen Gliedern, nicht nur aus einem einzigen. Selbst wenn der Fuß behaupten würde: »Ich gehöre nicht zum Leib, weil ich keine Hand bin!«, **er bliebe trotzdem ein Teil des Körpers**. Und wenn das Ohr erklären würde: »Ich bin kein Auge, darum gehöre ich nicht zum Leib!«, **es gehörte dennoch dazu**. Angenommen, der ganze Körper bestünde nur aus Augen, wie könnten wir dann hören? Oder der ganze Leib bestünde nur aus Ohren, wie könnten wir dann riechen? Deshalb hat Gott **jedem einzelnen Glied** des Körpers **seine besondere Aufgabe gegeben**, so wie er es wollte. Was für ein sonderbarer Leib wäre das, der nur einen Körperteil hätte! Aber so ist es ja auch nicht, sondern viele einzelne Glieder bilden gemeinsam den einen Leib. Darum kann das Auge nicht zur Hand sagen: »Ich brauche dich nicht!« Und der Kopf kann nicht zu den Füßen sagen: »Ihr seid überflüssig!« Vielmehr sind gerade die Teile des Körpers, **die schwächer und unbedeutender erscheinen, besonders wichtig**. [wir möchten das hier noch einmal betonen: Vielmehr sind gerade die Teile des Körpers, die schwächer und unbedeutender erscheinen, **besonders wichtig**.] ... Gott hat also unseren Leib so zusammengefügt, dass die unwichtig erscheinenden Glieder **in Wirklichkeit besonders wichtig sind**. Nach seinem Willen soll unser Leib nämlich eine **untrennbare Einheit** sein, in der jeder einzelne Körperteil **für***

**den anderen da ist.** *Leidet ein Teil des Körpers, so leiden alle anderen mit, und wird ein Teil geehrt, freuen sich auch alle anderen. Ihr alle seid der eine Leib von Christus, und jeder Einzelne von euch gehört als ein Teil dazu. Jedem hat Gott seine ganz bestimmte Aufgabe in der Gemeinde zugeteilt.*

Weil diese Aussagen so wichtig und gleichzeitig so wundervoll sind, möchten wir die Größe, Gerechtigkeit und Gnade unseres Gottes beim Austeilen seiner Geschenke/Gaben für seine Kinder, noch einmal betonen:

- **Alle Gläubigen sind mit demselben Geist erfüllt worden.**
- **Auch wenn jemand von sich selbst sagt, dass er keine Hand oder kein Ohr ist (d.h., dass er meint, dass er für die Gemeinschaft nichts wert sei), gehört er dennoch dazu.**
- **Gott hat jedem einzelnen Glied eine besondere Aufgabe in der Gemeinde gegeben.**
- **Die Teile des Körpers, die schwächer und unbedeutender erscheinen, sind aber besonders wichtig!**
- **Der Leib soll eine untrennbare Einheit sein.**
- **Jeder einzelne soll für den anderen da sein.**
- **Gott hat also unseren Leib so zusammengefügt, dass die unwichtig erscheinenden Glieder in Wirklichkeit besonders wichtig sind.**

*Und weil jeder – wirklich jeder – besonders ist und weil jedem eine Aufgabe von Gott zugeteilt wurde oder noch wird (!), ist es umso wichtiger, dass man als Gemeinschaft durch Gebet, durch Weisheit und natürlich durch die Führung des Geistes herausfindet, wer welche Gabe hat.“*

An dieser Stelle nun erneut die Frage aus dem letzten Block, denn bei ihr sind wir im Grunde immer noch:

Was hält mich von meiner Berufung ab? Was hält mich davon ab, meine Gabe für Gott und den Nächsten einzusetzen?

Klar, es kann sein, dass du deine Gabe noch nicht kennst, aber dann wäre die Frage nahezu dieselbe: Was hält mich davon ab, nach Gaben zu bitten, sodass ich sie dann im Dienst für Gott und meinen Nächsten einsetzen kann?

Mach dir hier Gedanken dazu und fahre dann fort.

...

Obwohl, wie zuvor erwähnt, die Antwort auf diese eine Frage sehr unterschiedlich ausfallen kann, gibt es doch eine übergeordnete Universal-Antwort darauf. Wir lesen sie hier:

Röm 7,18 Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt; **das Wollen ist zwar bei mir vorhanden, aber das Vollbringen des Guten gelingt mir nicht.**

Der Grund, warum man noch keine konkreten Gaben oder Dienste hat, wird also **nicht** derjenige sein, dass man nicht weiß, dass es so etwas wie Gaben oder Dienste gibt, sondern sehr wahrscheinlich werden es Gründe, wie z.B. diese hier sein:

Wechselhafte Motivation, geringes Durchhaltevermögen, gefährliche Relativierungen und Verharmlosungen, Ablenkungen, zu wenig Disziplin, Faulheit und dergleichen. Also ganz normale menschliche Schwächen.

Denn wir alle neigen von Grund auf dazu, **„Anstrengungsvermeider“** zu sein. Wir sind in der weltweiten Sekte des Weges, aber nicht des Nazareners, sondern auf dem des geringsten Widerstandes. Diesen angenehmen Weg möchten wir gerne immer und bei allem gehen. Hinzukommt, dass nahezu alle von uns in dem einen oder anderen Bereich unseres Lebens an „Aufschieberitis“ leiden – ob nun im Glauben, Arbeit, Ernährung, Bewegung oder bei sonstigen Dingen, die „unangenehm“ für uns sind. Unser tiefstes Innerstes möchte all dem entgehen. Und dafür findet es auch immer wieder seine Wege.

Es sei an dieser Stelle erwähnt, dass es natürlich „äußere Umstände“ geben kann, die zu einer Antriebslosigkeit durch Krankheit, Niedergeschlagenheit, Depression oder dergleichen führen. Aber in den allermeisten Fällen sind es wir selbst, die eben dieses eine ganz **spezielle Dauerproblem** haben:

**Das Wollen ist zwar bei mir vorhanden,  
aber das Vollbringen des Guten gelingt mir nicht.**

Das heißt: Jeder von uns weiß, dass es gut wäre, konkret zu dienen. Oder eben nach Gaben und Dienst zu betteln und zu flehen. Jeden Tag zum himmlischen Arbeitsamt zu rennen, um der Erste zu sein, damit man einen Job vom Herrn bekommt. Jeder weiß das. Daher ist nicht das Wissen das eigentliche Problem, sondern das **Umsetzen** und das anschließende **Dranbleiben**.

Im gleich folgenden Abschnitt wollen wir uns anhand eines praktischen Beispiels anschauen, was uns bei diesem „Dranbleiben“ hindern kann. Es mag wie aus dem Nichts kommen und vermeintlich keinen Zusammenhang zum Thema haben, aber das hat es.

Dazu eine Anmerkung vorab:

Gefahren im Glauben  
„Eigentlich will ich ja, aber ...“

Auch wenn das gleich Folgende vielleicht nicht eins zu eins auf dich zutreffen mag, kannst du ganz grundsätzliche Prinzipien und Schwächen, die wir Menschen alle gemeinsam haben, daraus mitnehmen und auf andere Bereiche deines Lebens ummünzen und **dich selbst daran prüfen**, ob diese menschlichen Schwächen dich von deiner vollen Hingabe für Gott und deine Nächsten abhalten oder zumindest ablenken.

## Das Smartphone

“Wenn er aufsteht, bin ich für ihn da. Wir gehen gemeinsam durch den Tag. Und zwar jeden Tag. Wir sind immer zusammen. An seinen schönsten Momenten lässt er mich stets teilhaben. Oder es ist sogar so, dass ich ihm die schönsten Momente seines Tages schenken kann. Und wenn ihm langweilig ist, bin ich das erste, woran er denkt. Wir sind quasi wie füreinander geschaffen. Wir sind eins.” – Auszug aus dem Tagebuch eines Smartphones.

Auch wenn das sicherlich ein wenig übertrieben klingen mag, ist ebenfalls sicherlich für einige etwas Wahres dran. Denn dieses Gerät hat eine **Anziehungskraft**, die von vielen völlig **unterschätzt** wird. Nicht nur deswegen, weil es weitaus mehr als nur ein Telefon zum Telefonieren ist, sondern es ist auch PC, Spielekonsole, Fernseher und vieles mehr in einem.

Stell dir zu dieser Vielfalt der Einsatzmöglichkeiten mal folgende Situationen vor und überlege, was du in dem jeweiligen Beispiel denken würdest:

- Man sitzt mit mehreren Personen gemütlich da und unterhält sich. Aus dem Nichts zückt jemand eine Zeitung heraus, schlägt sie auf und fängt an, gemütlich darin zu lesen. Was würdest du denken?
- Du sitzt mit deiner und einer anderen Familie, die du gut kennst, im Wohnzimmer und ihr schaut euch zusammen mit den Kids eine Doku an und einer der Gäste geht aus dem Zimmer holt sich seinen Laptop, setzt sich wieder in die Runde und fängt an, an seinem Laptop irgendwelche Sachen zu machen. Nicht irgendeine wichtige Arbeit, die nicht warten kann, sondern einfach irgendwelche Dinge.
- Du zockst gemeinschaftlich mit deinen Kumpels an der Konsole ein Fußballspiel und einer derjenigen, der gerade nicht dran ist, baut seinen kleinen Fernseher mit einer anderen Konsole auf und daddelt alleine weiter, weil er eben grad nicht dran ist.

Sehr wahrscheinlich wirst du bei allen diesen Beispielen denken, dass das Verhalten gelinde gesagt sehr seltsam ist. Aber ersetzt man in **exakt denselben Situationen** die einzelnen Gegenstände mit dem Smartphone sieht alles ganz anders aus. Dann wird es – kurioserweise – “völlig normal”.

Ähnlich ist es auch beim Vergleich mit dieser Situation:

- Auch hier sitzt man zusammen und eine Person greift immer wieder in seine Tasche und geht anschließend aus dem Raum. Um was zu tun? Um eine zu rauchen.

Gefahren im Glauben  
„Eigentlich will ich ja, aber ...“

Offensichtlich ist diese Person abhängig. Ersetzt man aber den Griff zu den Zigaretten mit dem Griff zum Handy, sieht auch hier das Ganze anders aus. Dann ist das kein Suchtverhalten.

Die Frage ist: Warum?

Weil es eben völlig normal geworden ist. Man macht sich kaum noch Gedanken darüber.

Würde man aber die zuvor genannten Gegenstände wie eine Zeitung, einen Fernseher, eine Konsole oder dergleichen auspacken, würde man denjenigen für verrückt erklären. Was aber verrückt ist, ist die Welt, in der all das mehr und mehr normal wird.

Übertreiben wir?

Das muss jeder für sich selbst entscheiden.

...

Nun die Verbindung zu unserem Thema: Wir hatten ja vorhin die Frage nach dem: “Was hält mich von meiner Berufung ab?” mit folgenden beispielhaften Punkten beantwortet:

Wechselhafte Motivation, geringes Durchhaltevermögen, gefährliche Relativierungen und Verharmlosungen, Ablenkungen, zu wenig Disziplin, Faulheit und dergleichen. Also ganz normale menschliche Schwächen.

Man könnte alle diese Aufzählungspunkte auch auf das Smartphone anwenden und das Gerät dann wie folgt beschreiben:

Motivations-Hemmer, Durchhaltevermögens-Abschwächer, Ablenkungs-Maximierer, Disziplin-Bremse, Faulheits-Beschleuniger und:

Alle diese Eigenschaften des Geräts werden dann auf gefährliche Art und Weise **relativiert und verharmlost**.

Trifft das auf jeden zu?

Nein. Denn erst einmal ist nichts am Smartphone per se schlecht. Wie es der Mensch nutzt, ist das Entscheidende. So wie es auch mit dem Internet der Fall ist. Es ist nicht von Grund auf schlecht, es kann sogar total dienlich sein, wenn man es vernünftig und weise nutzt.

Nun ist es aber so, dass das Smartphone mehr als alle anderen Erfindungen in der Menschheitsgeschichte die Kraft hat, uns ganz unbewusst zu beeinflussen, zu manipulieren oder gar zu beherrschen.

**1Kor 6,12 Alles ist mir erlaubt – aber nicht alles ist nützlich! Alles ist mir erlaubt – aber ich will mich von nichts beherrschen lassen!**



Gefahren im Glauben  
„Eigentlich will ich ja, aber ...“

Wie könnte uns also das Smartphone beeinflussen, manipulieren oder gar beherrschen?

Die Antwort ist vielschichtig und vielfältig. Dennoch gibt es eine ganz **spezielle Gemeinsamkeit, die auf alle Menschen zutrifft**. Und zwar ausnahmslos. Denn sie hat damit zu tun, wie Gott uns alle erschaffen hat. Und diese eine spezielle Gemeinsamkeit lässt sich eben ganz besonders gut durch das Smartphone veranschaulichen und dann auf alles andere in unserem Leben anwenden. Klingt vielleicht seltsam, aber so ist es.

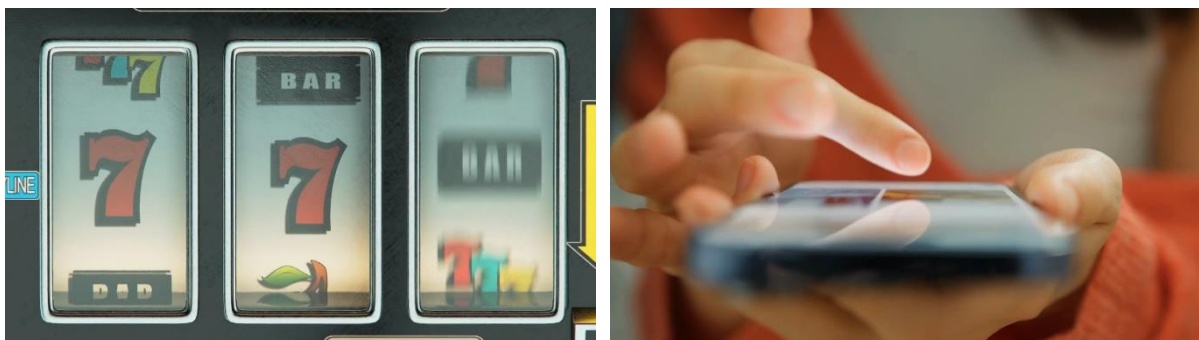
Das Stichwort hier lautet (bitte nicht erschrecken :)): Dopamin.

Was es damit auf sich hat, wollen wir nicht theoretisch, sondern durch ganz einfache praktische Mittel veranschaulichen. Hiermit beginnend:



Was hat das mit einem Smartphone und Dopamin zu tun?

Sehr viel. Unabhängig davon, dass allein der physische Vorgang des “Durchscrollens” und Stehenbleibens an einer bestimmten Stelle sehr ähnlich ist, ist die wichtigste Parallele zwischen beiden die **spannungsvolle Erwartung** von etwas Positivem.



Gefahren im Glauben  
„Eigentlich will ich ja, aber ...“

Bei dem einen ist es die Erwartung auf Gewinn. Beim anderen sind es Nachrichten, witzige Bilder, Videos, Daumen nach oben oder was auch immer. Und genau da kommt auch schon direkt der eine besondere Aspekt der Schöpfung ins Spiel, wo es um das Dopamin geht.

Dopamin wurde lange Zeit als “Glückshormon” bezeichnet. Das heißt: Wir empfinden ein Glücksgefühl und dann wird dieser Botenstoff in unserem Gehirn ausgeschüttet. Jedoch hat man nun herausgefunden, was für unsere Betrachtung hier absolut entscheidend ist. Dopamin ist weniger ein Glückshormon, sondern vielmehr ein Stoff, **der uns dazu bewegt, etwas ganz Bestimmtes zu tun**, um dann am Ende etwas Positives zu empfinden.

In anderen Worten: Dopamin ist nicht das Ende der Kette von Ereignissen, wie z.B. beim Gewinn am einarmigen Banditen, sondern es ist der Stoff, der den Menschen antreibt, immer wieder diesen Arm nach unten zu drücken. Diesen direkten Zusammenhang hat man ganz einfach herausgefunden, indem man festgestellt hat, dass der Dopaminwert im Gehirn vor einem möglichen Gewinn wesentlich höher war als beim Gewinn selbst.

Genau dasselbe Phänomen hat man auch bei Drogensüchtigen beobachten können. Das heißt, vor der Einnahme der Droge war der Dopaminwert im Vergleich zum Einsetzen des Glücksgefühls wesentlich höher. Und das ist nicht nur bei der Einnahme von Drogen so, sondern eben auch beim Glücksspiel, wo keinerlei Drogen dem Körper zugeführt werden.

Die **Erwartungshaltung** auf etwas ist das,  
was immer wieder zu einer Handlung antreibt.

Und so ist es auch beim Handy. Denn es ist nachweislich so, dass bei jedem Griff zum Smartphone der Dopamin-Wert im Gehirn ansteigt. Je nachdem, in welchem Zusammenhang man zum Handy greift. Ist es nur das Rangesehen, weil das Telefon klingelt, ist es natürlich anders, als wenn man vielleicht irgendwelche Social Media Plattformen durchscrollt.

Des Weiteren hat es natürlich auch mit dem Nutzer an sich zu tun. Also wie intensiv und für was er sein Handy im Allgemeinen nutzt. Auch wurde festgestellt, dass der Dopamin-Wert genau dann ganz besonders hoch ist, wenn man nicht weiß, was einen erwartet. Das wäre die nächste Parallele zum einarmigen Banditen oder zum Glücksspiel an sich. Das heißt: Die zuvor genannte **Erwartungshaltung + das Ungewisse** lassen das Dopamin – das Antriebsmittel für die jeweilige Handlung – in unserem Gehirn durch die Decke schießen. Das wiederum sorgt eben dafür, dass man den entsprechenden Vorgang immer und immer wiederholen möchte. In kurz: Es entsteht Sucht.



Gefahren im Glauben  
„Eigentlich will ich ja, aber ...“

Für den Glücksspieler oder Drogensüchtigen bedeutet das: Er weiß im Grunde, dass es nicht gut ist, dass man sein Geld verzockt oder Drogen zu sich nimmt. Jedoch spielt das für die Ausschüttung des Botenstoffs keine Rolle. Das heißt, auch wenn man ganz genau weiß und es auch zigmal erlebt hat, dass man es im Nachhinein bereuen wird, was man getan hat, hemmt das die Ausschüttung des Dopamins nicht. Das führt dann eben zu dem hier:

**Das Wollen ist zwar bei mir vorhanden,  
aber das Vollbringen des Guten gelingt mir nicht.**

Auch wenn man das alles weiß, kommt es dennoch dazu (und das ist eines der vielen **paradoxen Dinge an uns Menschen**), dass uns ein **kleiner Moment der Befriedigung** genügt, um unseren gesunden Menschenverstand quasi auszuschalten. Beim Drogenabhängigen ist es der Kick, beim Glücksspieler ist es der eine Moment des Gewinns. Blickt er aber auf sein gesamtes Spielerleben zurück, wird er sich eingestehen müssen, dass er nicht Geld gewonnen, sondern ans Casino verloren hat.

Ähnlich ist es mit dem Handy, nur dass es da nicht um Geld, sondern um Zeit geht. Soll heißen, dass viele wissen, dass man mit diesem Gerät kostbare Zeit verliert, aber die einzelnen Momente der Freude wiegen quasi alles auf. Beim Handy kommt aber erschwerend hinzu, dass die allerwenigsten wissen, dass sie abhängig sind oder eben, **wie es für Abhängige üblich ist, ihre Sucht verharmlosen.**

...

Eine abschließende Parallele (es gibt tatsächlich noch einige mehr): So ähnlich wie beim Drogenkonsum zunehmend eine **Toleranz** aufgebaut wird, passiert dasselbe auch mit dem Dopamin. Das heißt, je mehr Dopamin im Gehirn ausgeschüttet wird, desto größer wird auch das Verlangen nach mehr Dopamin, weil die ursprüngliche Dosis nicht mehr ausreicht. Das führt dann dazu, dass der Glücksspieler das Verlangen empfindet, um immer größere Summen zu spielen, der Drogenabhängige immer höhere Mengen zu sich zu nehmen usw. Auch bei Extremsportlern kann man dieses Phänomen beobachten. Bei ihnen muss es immer krasser und gefährlicher werden, weil das Ursprüngliche einfach nicht mehr genügt. Die Menge an Dopamin reicht einem einfach nicht mehr aus.

Klingt einfach. Erstaunlicherweise ist es das auch. Deswegen gibt es ja all diese Parallelen in den Beispielen, die eins zu eins zueinander passen, weil der Ursprung im Gehirn immer derselbe ist. **Egal für was.**

Und so ist es auch für die Parallelen bei unseren Eingangsbeispielen: Wenn man sich unterhält und das Gespräch ist nicht stimulierend genug, kommt der Griff ans Handy; muss man beim Spielen warten, bis man

Gefahren im Glauben  
„Eigentlich will ich ja, aber ...“

wieder dran ist, kommt der Griff ans Handy; ist die Doku mit den Kids nicht so spannend, kommt der Griff ans Handy usw.

Man könnte sagen:

All das “kickt nicht mehr genug”. Und daher:  
Ist mir langweilig, zücke ich einfach mein Handy.  
Dann ist alles wieder gut.

Dadurch werden die Phasen zwischen den einzelnen Dopamin-Ausschüttungen im Gehirn immer kürzer. Der Mensch kann quasi nicht mehr still sitzen und mal ein **Dopamin-Loch** überstehen. Er braucht es ja auch nicht mehr zu tun. Er muss sich nicht mehr langweilen. Nicht einmal für einen kurzen Moment, denn seit ca. 15 Jahren hat er ja sein Smartphone. Vorher war das alles nicht möglich. Jetzt aber schon.

Durch diese Erfindung gibt es für viele Menschen keine richtigen Ruhephasen mehr. Er trainiert sich selbst in einem ständigen Dopamin-Fluss zu bleiben. Ein Stillsitzen und mal in der Bahn sinnend aus dem Fenster blicken, gibt es schon lange nicht mehr. Und je jünger die Leute sind, desto klarer kann man dieses Phänomen beobachten. Unter anderem, weil sie es gar nicht anders kennen. Sie sind so groß geworden.

Die Gesellschaft hat sie zu  
**Dopamin-Junkies programmiert.**  
Alles muss ständig “kicken”!

Dieses eben beschriebene Verhalten hat ebenfalls eine eins zu eins Parallele. Am besten lässt sich diese anhand eines stark Alkoholabhängigen erkennen. Denn auch er braucht ständig seinen gewissen “Pegel”. Dafür muss er seinem Körper immer wieder Alkohol zuführen. Und hat er die Möglichkeit, stets Alkohol griffbereit zu haben, dann kommt eine Pause, also ein Alkoholloch, für ihn nicht mehr in Frage.

Und – so krass das auch klingen mag – exakt genauso ist es mit dem Handy. Es ist da. Ich kann einfach danach greifen. Mein **Langeweile-Loch** muss nicht mehr sein.

Und das Schlimme dabei ist:

- Man merkt die Abhängigkeit gar nicht.
- Es gibt keine merkbaren körperlichen Folgen.
- Und die Akzeptanz in der Gesellschaft ist zu 100% gegeben, d.h. ich werde nicht wie mit einer Alkoholflasche in der Hand schief angeguckt, wenn ich stattdessen ein Handy in der Hand habe. Wäre das so, würde ich in der Öffentlichkeit anders mit meinem Handy umgehen. Da das aber nicht so ist, gibt es auch so gut wie keine Hemmschwelle.

...

Noch einmal als Anmerkung an dieser Stelle:

Hier geht es nicht (!) um eine Verteufelung des Geräts, sondern nur um ein Aufzeigen der quasi “im Hintergrund ablaufenden Dinge”. Jeder kann das für sich selbst prüfen, inwiefern es ihn betrifft. Nicht nur fürs Handy, sondern für alles Mögliche im Leben.

Denn wie gesagt: Das “Antriebsmittel” Dopamin ist in allen Bereichen unseres Lebens im Einsatz. Es ist ein Teil der Schöpfung. Es soll aber nicht so wirken, als wären wir alle willenlose Opfer dieses Botenstoffs. Jeder kann selbst entscheiden, ob er mit seinem Arm an einem einarmigen Banditen zieht, ob er zur Droge greift oder eben ob, wann, wo und wie oft er zu seinem Smartphone greift. All das hat mit **unserem freien Willen** zu tun, den uns unser Schöpfer geschenkt hat.

In einem ganz einfachen Beispiel veranschaulicht:

Nutze ich diesen freien Willen und greife zu meinem Handy und mache die Dinge, die ich will oder gehe auf die Knie und bitte um Dinge, die Gott will? Das ist im Grunde der **Hauptkampf**, der in uns stattfindet. Denn ...

Gal 5,17 Denn das Fleisch gelüstet gegen den Geist und der Geist gegen das Fleisch; und diese widerstreben einander, sodass ihr nicht das tut, was ihr wollt.

## **Lösungen – damit wir das machen, was wir machen sollen!**

Im Grunde kann man all die gleich folgenden Lösungsansätze in zwei “Extreme” aufteilen. Das eine Extrem ist, dass man mehr oder weniger auf einen Schlag alle Probleme auf einmal löst und das andere Extrem ist, dass man eine kleine Baustelle nach der anderen abarbeitet.

### **Zuerst die Universal-Lösung:**

Hierzu stellen wir uns zwei unterschiedliche Personen vor. Die eine Person ist ein Sportler. Die andere nimmt sich aus gesundheitlichen Gründen vor, Sport zu machen.

Im Alltag der ersten Person kann man erkennen, dass sie sich zum Sportmachen nicht immer wieder aufs Neue überwinden muss. Es mag Tage geben, an denen es schwerfällt, aber Sport gehört bei dieser Person einfach zum Leben dazu. **Sie macht ihn einfach.** Und wenn wir uns vorstellen, dass diese Person Hochleistungssportler wäre, dann wäre der Sport umso selbstverständlicher. Die Person würde ihr gesamtes Leben umkrepeln und auf diese eine Sache ausrichten. Und zwar alles. Warum? Weil sie sich dafür entschieden hat, alles für ihren Sport aufzugeben und sich komplett dafür aufzuopfern. Mit allem, was dazu gehört. Das Sportler-Dasein ist somit ein Teil ihrer Identität geworden.

Bei Person B sieht es anders aus. Da kann und wird es oft dazu kommen, dass es ihr manchmal leicht, aber **sehr oft schwerfallen** wird, Sport zu machen. Manchmal wird sie es schaffen, sich aufzuraffen, manchmal nicht. Dauerhaft dranzubleiben, wird ganz grundsätzlich ein Problem werden. Sie wird also mal fleißig, mal faul, mal dazwischen, also lauwarm für ihr Vorhaben sein. Warum das so ist, wird viele Gründe haben, auch welche, die man sich selbst zurechtlegt, aber am Ende ist und bleibt es dann doch nur der eine bereits gelesene Vers:

**Das Wollen ist zwar bei mir vorhanden,  
aber das Vollbringen des Guten gelingt mir nicht.**

So ähnlich wie mit diesem Sportbeispiel ist es auch im Glauben. Sieht man seine Identität als Knecht und Magd in Christus, werden einem die Dinge viel einfacher von der Hand gehen. Wenn man seine Identität aber nicht darin sieht, dann werden viele Aspekte des Glaubens mühselig werden und Motivationsschwankungen unterliegen.

Deswegen wäre ein Lösungsansatz, über diesen Punkt zu sinnen, in der Heiligen Schrift zu lesen, um Verständnis und die Veränderung im Herzen zu bitten.

Gefahren im Glauben  
„Eigentlich will ich ja, aber ...“

Sage dir: “Ich will ein Knecht / eine Magd Christi werden. Denn das ist meine Identität. Das ist meine Berufung. Das ist das, was mich ausmacht. Hilf mir allmächtiger Vater!”

...

Die andere Herangehensweise ist (die man natürlich auch mit der ersten verknüpfen kann), dass man **bei den kleinen Dingen im Alltag anfängt**; wie z.B.:

Wie nutzt man seine Zeit? Wie viel für Arbeit, Alltag, Hobby, Erholung usw. Oder eben auch, wie viel Zeit man am Smartphone verbringt?

Dann prüft man dasselbe für den Glauben und wie viel Zeit man dafür einsetzt. Dann stellt man diese Zahlen gegenüber. Den Schabbat klammert man für beide Fälle komplett aus.

Sollte man anhand der Tabelle “Missstände” sehen, kann man nach und nach die investierten Zeiten umstrukturieren. Das heißt: Zeit wegnehmen von Dingen, die man **für sich** macht, hin zu Dingen, die man **für Gott** macht.

Als Richtwert für die investierte Zeit könnte man als ersten Schritt das Prinzip des Zehnten anwenden. Das heißt: 10% von 24 Stunden wären dann ca. 2,5 Stunden pro Tag. Für einige wird das viel zu wenig sein, für andere eine fast schon beängstigend hohe Zahl.

So ähnlich wäre es auch bei unserem Beispiel mit den Sportlern. Für den Hochleistungssportler wäre das viel zu wenig. Selbst wenn er noch einer normalen Arbeit nachgehen würde, würde er seinen Alltag so umstellen, dass er viel mehr Zeit für seinen Sport freischaufeln kann. Früher aufstehen, schon morgens eine Sparteinheit machen usw. Für Person B wäre allein schon nur die Vorstellung von 2,5 Stunden Sport die reinste Qual.

Und das wäre auch völlig verständlich. So ist es auch völlig verständlich, wenn der eine oder andere mit diesem groben Richtwert von 2,5 Stunden für Gott erst einmal ein Problem hat. Dafür muss sich niemand fertig machen, sondern viel eher sollte man ehrlich zu sich sein und sich das eingestehen. Gleichzeitig darf und sollte sich das ändern. **Sofern man eben ein Knecht oder eine Magd Christi werden will.**

Denn wenn der Wille da ist, dann das Bitten und Flehen dafür da ist, dann wird Gott auch einem dabei helfen.

Wenn es sein muss,  
wird er dein **ganzes Leben dafür umstellen**,  
damit du ihm mehr und mehr dienen kannst.

Gefahren im Glauben  
„Eigentlich will ich ja, aber ...“

Bei all dem sollte auch ein jeder von uns eines sich immer wieder bewusst machen:

Wenn Menschen in der Welt ihr Leben für ihre Wünsche, Karrieren und dergleichen umstellen können – so ganz ohne Gott – dann können wir das mit Gott erst recht. Auch hier eben wieder nur dann: Wenn wir es wirklich wollen und uns danach ausstrecken.

Es ist ein Zusammenspiel aus unserem Willen, unseren Taten und Gottes Hilfe. Das heißt: Wir tun unseren Teil, Gott tut seinen Teil, damit am Ende sein Wille geschieht. Das ist das Gebet:

**Dein Reich komme, dein Wille geschehe.  
Wie im Himmel, so auch auf Erden.  
So auch in meinem Leben.**

Beide **Lösungsansätze** zusammengefasst, bedeutet das:

Wir müssen uns nach dieser Identität ausstrecken und gleichzeitig ganz praktische Dinge in unserem Alltag umstellen, damit wir mehr und mehr zu dem werden, was wir sein sollen: **Ein neuer Mensch in Christus**, der zu einem Diener gemacht und geformt wird, für den es eine Selbstverständlichkeit werden wird, **sein Leben für diese eine Sache aufzuopfern**:

Röm 12,1 Weil ihr Gottes reiche Barmherzigkeit erfahren habt, fordere ich euch auf, liebe Brüder und Schwestern, euch **mit eurem ganzen Leben** Gott zur Verfügung zu stellen. Seid ein lebendiges Opfer, das Gott dargebracht wird und ihm gefällt. Ihm auf diese Weise zu dienen, ist der **wahre Dienst für Gott** und die **angemessene Antwort auf seine Liebe**.

### **Praktische Schritte im Alltag – kleine wie große**

Nachdem wir uns im letzten Block die zwei grundsätzlich unterschiedlichen Herangehensweisen an unser aller Problem angesehen haben, wollen wir in diesem Block praktischer werden. Das heißt, es werden gleich mehrere **konkrete Hilfestellungen** aufgezeigt, wie wir es zukünftig immer mehr schaffen können, dass in unserem Alltag nicht nur **das Wollen des Guten vorhanden ist**, sondern auch immer mehr **das Vollbringen gelingt**.

Dabei werden die verschiedenen Lösungsmöglichkeiten nicht für jeden im gleichen Maße hilfreich sein. Dazu sind wir Menschen einfach viel zu unterschiedlich. Was für den einen funktioniert, wird bei dem anderen gar nicht hinhauen. Was bei dem einen sofort wirkt, wird bei dem anderen länger dauern und umgekehrt. Es gibt einfach viel zu viele Faktoren, die bei jedem eine andere Rolle spielen.

Daher probiere die verschiedenen Möglichkeiten einfach mal aus und schaue, was bei dir am besten funktioniert.

Beginnen wollen wir mit der aller offensichtlichsten Hilfestellung:

#### **– Das Gebet**

**Mt 7,7-9 Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopf an, so wird euch aufgetan! Denn jeder, der bittet, empfängt; und wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird aufgetan.**

Wir können aus vollstem und frohlockendem Herzen bezeugen, dass dieser eine Vers allein wahre Wunder bewirkt. Dafür gibt es aber Voraussetzungen. Erst wenn diese gegeben sind, kann er sich auch zu 100% erfüllen:

1. Ich muss um etwas bitten, was dem Willen des Vaters entspricht.
2. Diese Bitte darf nicht “einfach so geplappert” werden, sondern muss im Glauben aus vollem Herzen kommen.

Kann man (noch) nicht von Herzen darum bitten, dass Gott mich zu seinem Diener formt, gibt es auch dafür eine Lösung. Man bittet ihn darum, dass er unser Herz verändert, sodass wir irgendwann dann doch darum bitten können. Dieser Wunsch nach Veränderung muss dann natürlich ebenfalls von Herzen kommen.

...

### - Das Gebet als Dienst

Habe ich noch keinen konkreten Dienst, dann kann ich im Gebet Fürbitte für andere tun. Dieser Dienst geht also immer und für jeden.

Solltest du denken, dass deine Gebete nicht erhört werden, dann stelle dir dazu bildlich vor, wie jedes Mal, wenn du auf deine Knie gehst, die himmlischen Schalen mit deinen Gebeten gefüllt werden:

Offb 5,8 Und als es das Buch nahm, fielen die vier lebendigen Wesen und die 24 Ältesten vor dem Lamm nieder, und sie hatten jeder eine Harfe und eine goldene Schale voll Räucherwerk. Das sind die Gebete der Heiligen.

Die himmlischen Schalen werden also nach und nach mit Gebeten gefüllt. Auch von deinen. Wird das Gebet im Willen des Vaters nicht sofort erhört, dann werden sie gesammelt, bis Gott sie zu genau dem richtigen Zeitpunkt erfüllt. Daher bete. Anhaltend und ausharrend.

Lies dir dazu das Gleichnis unseres Herrn durch, das so beginnt:

Lk 18,1 Er sagte ihnen aber auch ein Gleichnis, um ihnen zu zeigen, dass es nötig ist, **allezeit** zu beten und **nicht nachlässig** zu werden.

...

### - Falsche Sicherheit

Man darf sich nicht einreden, dass die grundsätzlichen Dinge des Glaubens, wie Gebote zu halten, ein Dienst ist. Die Gebote sind wichtig und essentiell. Sie sind eine Selbstverständlichkeit im Glauben, aber kein Dienst an sich.

Auch ist es – anlehnend an die letzten beiden Teile – kein Dienst, sich mit den Machenschaften der Elite, den dunklen Mächten, Verschwörungen, der Endzeit und dergleichen zu beschäftigen (außer ich habe konkret von Gott den Auftrag dazu bekommen).

Daher prüfe dich, ob du in den Dingen, die du tust, wirklich Gott und deinen Nächsten dienst. Sei in allem ehrlich zu dir selbst, denn ...

Jer 17,9 Überaus trügerisch ist das Herz und böse; wer kann es ergründen?

...



## - Eigenen Fleiß und Faulheit prüfen

Anlehnend an den Punkt zuvor ein Zitat von Emil Gött, einem deutschen Schriftsteller des 19. Jahrhunderts:

“Wo die Nächstenliebe nur darin besteht, nichts Böses zu tun, ist sie von der Faulheit kaum zu unterscheiden.”

Sein Zitat in anderen Worten:

Sabbat halten, Tzitzit tragen, keine heidnischen Feste feiern, das ist keine Arbeit für Gott. Das macht uns nicht zu seinen Knechten und Mägden. Schon gar nicht zu seinen fleißigen.

**Röm 12,11 Seid fleißig und nicht faul, brennend im Geist; dem Herrn dienend.**

Sind wir nicht fleißig, besteht eine **allumfassende Gefahr** für unseren Glauben. Denn Faulheit wird erst recht dazu führen, dass wir unseren zentralen Vers für diesen Teil nicht erfüllen können:

**Das Wollen ist zwar bei mir vorhanden,  
aber das Vollbringen des Guten gelingt mir nicht.**

... denn ohne Fleiß wird das Vollbringen des Guten nur schwer gelingen können. Also sind die **zwei Gegensätze Fleiß und Faulheit** elementar wichtig für unseren Glauben. Das eine muss abnehmen, das andere zunehmen. Die Wichtigkeit davon zu unterschätzen, wäre naiv und blauäugig. Daher ja auch das **warnende** Endzeit-Gleichnis unseren Herrn, was wir ganz zu Beginn hatten:

**Mt 25,26 Sein Herr antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! ...**

Das Böse an diesem Knecht war seine Faulheit. Wir lesen nichts davon, dass er böse Taten vollbracht hätte. Er hat lediglich mit dem, was ihm von seinem Herrn gegeben wurde, keine Frucht gebracht.

Ähnlich ist es mit den zehn Jungfrauen. Die Auslegung, die unter Torah haltenden Christen sehr berühmt und sehr beliebt ist, ist, dass die Lampe für die Torah steht und das Öl für den Geist Gottes. Aber das ist, wie zu Beginn gezeigt, nicht ansatzweise der volle Umfang dessen, was uns der Herr dadurch lehren will. In seinen Gleichnissen geht es nicht darum, die erwähnten Punkte auf ganz spezielle einzelne Dinge zu reduzieren (wie eben die Lampe für die Torah und Öl für den Geist). Natürlich kann man so etwas aus der Schrift ableiten, aber darum geht es eben nicht. Denn durch so eine Herangehensweise würde man sich schnell in **falscher Sicherheit wiegen**. So auf die Art: “Ich bin getauft und halte die Torah. Alles super.”

Gefahren im Glauben  
„Eigentlich will ich ja, aber ...“

Aber wie zuvor erwähnt, ist das Halten der Torah eine Selbstverständlichkeit. So wie es in einem Unternehmen selbstverständlich ist, dass man die Regeln seines Chefs, also seines Herrn, befolgt. Das macht einen aber nicht automatisch zu einem guten Angestellten, nur weil man pünktlich kommt, bei Mails die Kollegen im "cc" nicht vergisst, den Stundenzettel auf die richtige Weise ausfüllt und dergleichen. Das ist gut, wenn man das alles macht, aber wie gesagt, das macht einen nicht automatisch zu einem guten Angestellten. **Ein Chef sucht Einsatzbereitschaft, Mitdenken, kollegiale Hilfe, Aufopferung fürs Unternehmen und eben Fleiß.** Ohne wird es schwer, dem Chef zu gefallen.

Und so ist es auch bei unserem Herrn. So abgedroschen es auch klingen mag: Ohne Fleiß, kein Preis!

Sollte das Ganze eher demotivierend und betrübend auf dich wirken, dann muss man dazu sagen, dass die Heilige Schrift uns bezüglich dieser Dinge ...

... nicht demotivieren, sondern **wachrütteln** will.

**Aus Liebe.**

Damit wir uns nicht in falscher Sicherheit wiegen!

All diese Warnungen dienen uns also zum Besten. Wenn man sich durch sie verändert, dann treffen folgende erbauenden Worte von Paulus auf einen zu:

**2Ko 7,11 Denn siehe eben dieses, dass ihr in gottgewollter Weise betrübt worden seid und wie viel Fleiß es bei euch bewirkt hat! ...**

Der Weg des Glaubens ist – wie wir alle sicherlich schon einige Male gelesen haben – ein schmaler und somit anstrengender Weg. Es ist ein Weg, auf dem wir immer wieder unseren **inneren Schweinehund überwinden müssen**, damit bei uns eben nicht nur **das Wollen vorhanden ist, sondern auch das Vollbringen des Guten gelingt.**

...

– **“Ehe ich das nicht aus vollem Herzen tue, tue ich es lieber gar nicht!”**

Diesen Satz hört man immer wieder mal. Die grundsätzliche Denke dahinter (sofern es keine plumpe Ausrede ist) ist natürlich nachvollziehbar:

**Kol 3,23 Alles, was ihr tut, tut von Herzen, als etwas, das ihr für den Herrn tut und nicht für Menschen.**

Gefahren im Glauben  
„Eigentlich will ich ja, aber ...“

Jedoch gibt es in Form eines Gleichnisses unseres Herrn ein “Wiederum steht geschrieben” zu diesem Vers (Kleine Anmerkung, weil es so gut passt und uns einfach immer wieder erfreut: Es ist schon sehr beeindruckend, für wie viele Situationen unser Meister uns Gleichnisse gegeben hat, die man auf so vielfältige Weise auf so viele Bereiche unseres Lebens anwenden kann; erst recht, wenn man sie eben nicht, wie z.B. Lampe und Öl zuvor, auf einzelne Aspekte reduziert):

**Mt 21,28-31 Was meint ihr aber? Ein Mensch hatte zwei Söhne. Und er ging zu dem ersten und sprach: Sohn, mache dich auf und arbeite heute in meinem Weinberg! Der aber antwortete und sprach: Ich will nicht! Danach aber reute es ihn, und er ging. Und er ging zu dem zweiten und sagte dasselbe. Da antwortete dieser und sprach: Ich gehe, Herr! und ging nicht. Wer von diesen beiden hat den Willen des Vaters getan? Sie sprachen zu ihm: Der erste. ...**

Wenn man dieses Gleichnis als ein umfassendes Prinzip versteht (was man grundsätzlich mit den Gleichnissen tun sollte), dann besagt es:

Auch wenn du das Richtige nicht von Herzen tun kannst,  
tue es dennoch und warte nicht!

Natürlich wäre es das Beste, es nicht widerwillig, sondern es aus vollstem Herzen zu tun. So wie es in dem Gleichnis ideal wäre, wenn der Sohn von ganzem Herzen “ja” sagt und es dann auch von ganzem Herzen tut. Aber besser ist es, trotz all der verschiedenen Gründe, die man haben kann, es am Ende dennoch zu tun. Denn dann hat man den Willen des Vaters getan.

In anderen Worten:

Man hat eine innere Abwehr und macht es nicht = schlecht!  
Man hat eine innere Abwehr, aber macht es dennoch = gut!  
Man hat keine innere Abwehr und macht es von Herzen = **Beste!**

...

**– Das Schlechte und das Gute besonders hervorheben**

Damit ist gemeint, dass wenn man daran arbeitet, ganz alltägliche Dinge in seinem Leben zu verändern (wie z.B. die zuvor erwähnte investierte Zeit umzustrukturieren), dann kann es hilfreich sein, das Schlechte bei dem, was du abstellen willst, besonders hervorzuheben und das Gute bei dem, was du stattdessen machen willst.

Ein Beispiel zum besseren Verständnis:

Führe dir immer wieder vor Augen, wenn du z.B. deine Handyzeit bei Social Media-Plattformen verkürzen oder gar abstellen willst, dass es immer

wieder deine Zeit frisst. Oder sogar, dass es pure Zeitverschwendung ist. Oder, dass es dich in deinem Leben nicht vorwärts bringt oder oder oder. Hier darfst du also das Schlechte an der Handlung, die du minimieren oder abstellen willst, bewusst hervorheben.

Dasselbe kannst du auch für ganz alltägliche Dinge, wie gesunde Ernährung, Bewegung und dergleichen machen. Die Methode lässt sich im Grunde auf alles Mögliche anwenden, sofern (und dieses “sofern” ist entscheidend) du wirklich etwas in deinem Leben verändern willst.

...

#### **- Meist ist es nur halb so wild**

Kennst du das, dass du irgendwie Motivationsprobleme hast, etwas zu tun, aber wenn du einmal angefangen hast, es dann am Ende gar nicht so schlimm ist, wie man es sich ausgemalt hatte?

Das ist im Glauben nicht anders. Manchmal – oder vielleicht sogar fast immer – ist es so, dass es total beflügelnd ist, dass man seinen inneren Schweinehund überwunden und die vorgenommenen Sachen erledigt hat.

Dazu zwei Zitate:

“Morgen, morgen, nur nicht heute, sagen alle faulen Leute.”

Und:

“Je schwerer uns etwas fällt, desto größer ist die Freude, wenn es uns gelingt.”

Daher mache dich nicht wild im Kopf, indem du dir tausend Gedanken machst und unzählige Für und Wider durchgehst, **sondern fange einfach an!** Je häufiger du dieses “Ich fang jetzt einfach an, anstatt mir tausend Gedanken zu machen!” umsetzt, desto leichter wird es dir zukünftig fallen. Und mit jedem Mal mehr wird es irgendwann zu einer selbstverständlichen Gewohnheit werden. Das Gebet ist hier ein Paradebeispiel. Irgendwann wird es tagtäglich so selbstverständlich wie Zähneputzen. Es ist dann nicht mehr aus dem Leben wegzudenken.

...

#### **- Mache dir feste Pläne**

Es ist in zahlreichen Versuchen festgestellt worden, dass wenn man sich konkrete Pläne macht, man viel eher das umsetzt, was man sich vorgenommen hat.

Ein Beispiel dazu:

Menschen wurden in drei Gruppen aufgeteilt. Bei der ersten wurde nichts Spezielles gemacht. Sie sollten lediglich ehrlich wiedergeben, was sie von dem gemacht haben, was sie sich vorgenommen hatten. Die zweite Gruppe wurde speziell motiviert, indem man ihr die Vorteile dessen aufzeigte, was passieren wird, wenn sie durchhalten. Die dritte Gruppe wurde auf dieselbe Weise motiviert, jedoch sollten sie sich ganz konkret Pläne dafür machen, **wann, wo und wie** sie das sich Vorgenommene umsetzen werden; d.h.: “Am Tag X, um diese Uhrzeit, werde ich an diesem Ort diese eine Sache machen.”

Die Erfolgsquote bei der ersten Gruppe lag bei ca. 30%. Bei der zweiten war es nahezu identisch. Bei der dritten Gruppe lag sie bei über 90%. Das ist eine Erfolgsquote, die in zig Untersuchungen und Tests immer wieder bestätigt wurde. Das heißt:

Es hilft uns Menschen enorm, das, was wir uns vornehmen, **ganz konkret niederschreiben** und uns **feste Pläne** zu machen.

Probiere es einfach mal aus, vielleicht hilft es auch dir!

...

#### – Suche Vorbilder und Mitziehende

Einige Vorbilder hat man in der heiligen Schrift, andere kennt man vielleicht aus dem Leben. Orientiere dich an ihnen. Suche ihren Rat und ihre Hilfe für dein Problem.

Kennst du andere Geschwister, die mit denselben Herausforderungen zu kämpfen haben wie du, schließe dich mit ihnen zusammen. Macht eine Art **Mini-Bund** miteinander, in dem ihr euch gegenseitig dazu motiviert, **euren vorhandenen Willen zum Guten, auch zu vollbringen**.

Ihr könntet z.B. die Liste hier gemeinsam durchgehen und eins nach dem anderen (oder mehrere Punkte zusammen) ausprobieren. Erzählt euch dabei gegenseitig eure Fortschritte, eure Kämpfe, eure Erfolge. Stellt euch immer wieder vor, wie es sein wird, wenn ihr immer mehr zu einem Mann oder einer Frau nach dem Herzen Gottes werdet. Betet füreinander und geht in den kleinen wie in den großen Veränderungen des Alltags **den schmalen Weg gemeinsam**.

...

**- Prüfe dich immer wieder aufs Neue**

Eph 5,15-16 Achtet also genau darauf, wie ihr lebt: nicht wie unwissende, sondern wie weise Menschen. Nutzt die Zeit, so gut ihr könnt, denn wir leben in einer schlimmen Zeit.

Achtest du in allen Bereichen darauf, wie du lebst? Prüfst du dich, wie viel von den Gedanken dieser Welt auch deine Gedanken sind? Nutzt du die Zeit, so gut du kannst? Hast du schon mal einen blinden Fleck an dir aufgedeckt? Weißt du, wie trügerisch dein Herz sein kann? Und viele Fragen mehr.

Wir müssen alle unseren himmlischen Vater darum bitten, dass er uns all das aufzeigt und uns unsere Herzen offenbart:

Ps 139,23-24 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.